

Dirk Reinartz – Schaubox

6. Januar – 24. Februar 2016

Die Galerie m beginnt ihr diesjähriges Ausstellungsprogramm mit einer außergewöhnlichen Installation: Im sogenannten „Feature-Raum“ mit seinen nur knapp 5 Quadratmetern Fläche sind vierundzwanzig Fotografien von Dirk Reinartz (*1947 Aachen, † 2004 Berlin) zu sehen. Unter dem Thema „Deutschlandbilder“ kommen hier Werke aus sieben Serien zusammen: Von seinen frühen Aufnahmen des Hamburger Szeneviertels St. Georg (1981) bis hin zu Farbfotografien der Serie „Innere Angelegenheiten“, die von 1989 bis 2002 entstand.

Dirk Reinartz, der bei Otto Steinert an der Folkwangschule in Essen studierte, wurde vor allem mit seinen Reportagen für den Stern und das ZEITmagazin in den 1970er und 1980er Jahren bekannt. In diesen und auch in freien Arbeiten, die während seiner Reisen durch Deutschland entstanden, setzte er sich intensiv und unermüdlich mit seinem Heimatland auseinander, immer auf der Suche nach dem Wesen und dem Selbstverständnis seiner Bewohner. Dabei spielten zum einen aktuelle Themen eine Rolle, die sich auf bestimmte Orte auswirkten, wie die Teilung Deutschlands in West und Ost oder die Schließung des Stahlwerks in Rheinhausen. Zum anderen fotografierte Reinartz - nicht selten humorvoll und entlarvend – immer auch Orte und Details, die in ihrer Eigenart als „typisch deutsch“ zu stehen vermochten. Reinartz' Fotografien erschienen seit 1985 auch in Büchern wie „Kein schöner Land“, „Deutschland durch die Bank“ oder „Innere Angelegenheiten“.

Die jetzige Ausstellung in der Galerie m bringt Aufnahmen aus verschiedenen Serien zusammen und spürt serienübergreifenden Themen und Motiven nach. Dabei entwickelt sich die Installation, in der die Fotografien dicht auf den Wänden angeordnet sind, zu einem Kaleidoskop: Bei der Betrachtung ergeben sich immer wieder neue Zusammenhänge und Blickwinkel sowie Anreize, tief in das Werk des Fotografen einzutauchen.

Hamburg: St. Georg, 1981

Mit „Hamburg - St. Georg“ aus dem Jahr 1981 knüpft Dirk Reinartz in Inhalt und Form an seine frühen New York-Bilder an. Er schafft ein fotografisches Porträt des Hamburger Szeneviertels, das weniger die bestehenden Klischees als viel mehr das alltägliche Leben der Einwohner in den Blick nimmt. Neben formal reizvollen Bildern schafft Dirk Reinartz Fotografien, die sich nicht zuletzt durch unterschwelligen Witz und Ironie auszeichnen.

Kein schöner Land, 1989

Über einen Zeitraum von 10 Jahren dokumentierte Dirk Reinartz mit der Kamera seine Heimat, die Bundesrepublik Deutschland. Die Ergebnisse stellt er hier vor: neunundsiebzig unheim(at)liche Deutschlandbilder – gescheiterte Versuche, eine Heimat zu entdecken in zersiedelter, zerstückelter Landschaft und klotzig betonierten, sauber verfugten Zumutungen. Diese Schwarzweißfotografien machen einen neuen Blick auf unsere Alltagswelt möglich, indem sie das zeigen, was man so oft sieht, dass man es schon nicht wirklich (für) wahr-nimmt. Sie präsentieren das Alltägliche in all seiner Skurrilität und auch Würdelosigkeit. Wo Sachzwang sich mit Behördenignoranz paarte, sind zuweilen Orte entstanden, die wie aus einem Science-Fiction-Film anmuten. Mögen auch selten Menschen auf diesen Bildern zu sehen sein – jedes einzelne verweist doch auf den Menschen.

Besonderes Kennzeichen: Deutsch, 1990

Unter diesem Titel publizierte Dirk Reinartz zusammen mit Wolfram Runkel 1990 sieben Reportagen, die ursprünglich in den 1980er Jahren für das ZEITmagazin entstanden waren und sich mit West- und Ostdeutschland auseinandersetzen. Reinartz und Runkel besuchten auf ihren Erkundungsreisen durch Deutschland verschiedenste Orte und Menschen in Ost und West, immer auf der Suche nach dem Typischen. In der Ausstellung sind Fotografien aus den Reportagen „Das stille Ende“ (1983), Von Tür zu Tür im Hochhaus (1981) und „Besonderes Kennzeichen: Deutsch“ (1987) ausgestellt.

Das stille Ende (1983)

Die Reportage „Das Stille Ende“ führt in das Städtchen Schnackenburg, das zu der Zeit in einem gespenstischen, schmalen Streifen BRD inmitten von DDR-Gebiet liegt. Dirk Reinartz und Wolfram Runkel spüren dem Schicksal des 70jährigen Bauern Otto Porath nach. Als letzter seiner Familie, die seit über 200 Jahren in Schnackenburg Land- Holz- und Gastwirtschaft betrieb, lebt er zusammen mit seinen zwei Schwestern auf dem Anwesen, das langsam stirbt. „Otto Poraths Geschichte ist eine deutsche Geschichte, die Geschichte einer Familie, die einst mitten in Deutschland wuchs, blühte und gedieh und jetzt in einem toten Winkel der Bundesrepublik verwelkt, zwischen Gorleben und dem automatischen Todesschusszaun, der deutsch-deutschen Supergrenze, zwischen Atommüll und Minen.“

Von Tür zu Tür im Hochhaus (1981)

Ende des Jahres 1980 gab es eine Serie von Zeitungsmeldungen über gestorbene Menschen, die erst Tage oder Wochen nach ihrem Tod in ihrer Wohnung entdeckt worden waren: Geistertote. Meist alarmierte ein Postbote wegen überfüllter Briefkästen die Polizei. Offensichtlich hatte niemand die Menschen vermisst, insbesondere war ihr Fehlen nicht den Nachbarn im Hochhaus aufgefallen. Dirk Reinartz und Wolfram Runkel wanderten als Bergsteiger von Stock zu Stock, von Tür zu Tür, zum Gipfel im 15. Stock des Hochhauses an der Dannerallee Nr. 15 in Hamburg-Horn.

Besonderes Kennzeichen: Deutsch (1987)

Am 24. Oktober 1986 beschlossen Vertreter von Erlangen und Jena eine Partnerschaft zwischen den 150 km voneinander entfernten Städten. Dirk Reinartz und Wolfram Runkel gehen in ihrer Reportage der Frage nach, wie nah sich die beiden Nachbar-Städte sind, wie ähnlich oder anders der schlichte Alltag auf der Straße, bei der Arbeit, in der Freizeit funktioniert. Sie porträtieren Vertreter gleicher Berufe in den beiden Städten, lassen sie erzählen und fotografieren an ihren Arbeitsplätzen.

Deutschland durch die Bank, 1997

Die Bank an sich gibt es nicht. Es kommt darauf an, wer auf ihr sitzt. Und warum. Theoretisch gibt es so viele Bänke wie Menschen. Und theoretisch gäbe es dann eine Gesellschaft, in der jeder seinen Platz hätte. Utopisch. Praktisch hätte man eher zu befürchten, dass das ganze Volk sitzen bleibt. Man sieht sich gezwungen, zwischen Sitzbank und Arbeitsbank zu unterscheiden, vor allem auf der Bank, wo Geld arbeitet.

Nirgendwo sind Glück und Unglück so nah beieinander wie auf der Bank. Aber auch Glück ist historischer Natur. Und die Sitzkultur hat auch im Sitzen eine bewegte Geschichte. Kinder der Revolution sprechen vom Sit-in, Väter der Stabilität sprechen vom Aussitzen, Adorno hätte zugestimmt: die Dialektik der Bank. Genauer: des Gesäßes. – Gut, dass nicht jede Pointe sitzt.

Innere Angelegenheiten, 2003

Straßen, Plätze und Gebäude geben dem öffentlichen Leben eine Form. Aber was sind Straßen, Plätze und Gebäude, auf oder in denen kein öffentliches Leben stattfindet? Öde Orte, trostlose Areale, unwirtliches Terrain. "Innere Angelegenheiten" erzählt, wie Menschen die Umgebung eingerichtet haben, in der sie leben und empfinden sollen. Die Bilder erzählen von den Menschen, die auf ihnen nicht zu sehen sind, vom Leben, das auf ihnen nicht stattfindet, von Erwartungen und Sehnsüchten, die in vorschriftsmäßig angelegten Wüsteneien begraben sind. Dirk Reinartz hat die Fotografien in den Jahren 1989 bis 2002 in ganz Deutschland aufgenommen, aber sie erscheinen ganz und gar zeitlos. "Innere Angelegenheiten" ist eine Farbserie in Fortführung seines Schwarzweiß-Projekts "Kein schöner Land". Es ist eine Serie voller überraschender Details und kleiner Geschichten über eine ordentliche Republik. In „Innere Angelegenheiten“ verzichtet Reinartz bewusst auf Titel, um eine Rückbindung an konkrete Orte zu vermeiden und den Aufnahmen eine gewisse Allgemeingültigkeit zu verleihen.